

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 54 (1983)
Heft: 8

Rubrik: Notizen im August

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entscheidung für oder gegen ein neues Paradigma wesentlich beeinflussen. Kuhn selbst führt in seinem Buch an, die Einstellung zu einem neuen Paradigma sei letztlich von einer *subjektiven* Einschätzung seines Leistungsvermögens abhängig («Vertrauen in das Paradigma» usw.) Oft gelingt dem alten Modell, wie Kuhn an Beispielen überzeugend ausführt, mit verschiedenen Mitteln und Möglichkeiten, ein konkurrenzierendes zu verdrängen und den Paradigmen-Wechsel zu verhindern.

Keineswegs soll die gewaltige Leistung *Capras* mit diesen Gedanken zu seiner Analyse der Situation unserer Zeit geschmäler werden. Die Hinweise sollen lediglich den Leser/die Leserin für verschiedene Interpretationen, Schlussfolgerungen und Prämissen des Autors sensibilisieren und damit anregen, zu diesem Buch zu greifen und das gewaltige, beglückende, 500 Seiten umfassende Leseabenteuer zu wagen. Der Gewinn dabei ist im vorne herein sicher ...

M. F.

Heinz Bollinger:

Notizen im August

Wenn ich mich erinnere, wie es vor vier Jahren im Schweizer Jugend- und Bildungszentrum begonnen hat, kann ich nur sagen: Man pflegt heutzutage das Ungewöhnliche verteuft schnell für selbstverständlich zu halten. Das röhrt vielleicht daher, dass wir umgekehrt auch gelernt haben, mit allerlei (hauptsächlich in der Werbung erprobten) Tricks und Techniken das Alltägliche zu etwas Ungewöhnlichem zu machen. Oft genug gilt dem Herrn Krethi und der Frau Plethi das Ungewöhnliche *und* das Banale heute gleichviel, gilt als einerlei. In Wahrheit aber ist und bleibt ungewöhnlich, ja sogar einzigartig, was Imelda Abbt und Hermann Siegenthaler im *Einsiedler Forum* innert weniger Jahre aufgebaut haben. Denn immer noch ist es ungewöhnlich, dass eine stattliche Zahl von Heimleuten und Schülern – diesmal waren es rund 80 Personen – für zwei Tage zusammenkommt, «bloss» um miteinander nachzudenken, miteinander zu reden und zu

schweigen, miteinander gelegentlich auch zu singen und Musik zu hören. Und es ist gewiss nicht selbstverständlich, muss für Aussenstehende, die für derlei «schöngeistige» Beschäftigungen einfach weder Zeit noch Geld haben, völlig unbegreiflich sein, dass ein Nachdenken solcher Art für die tägliche Arbeit gewinnbringend ist und dass sich die Frage des Umsetzens der sogenannten Theorie in die sogenannte Praxis überhaupt nicht stellt. Kurzformel und Faust-Regel: Dummköpfe pflegen theoriesüchtig zu sein, Nichtskönnner halten das Nachdenken für entbehrlich; die einen unterscheiden sich nicht von den andern.

*

Viertes Einsiedler Forum des VSA im letzten Juni, «*Ehrfurcht vor allem Leben*». Der Titel stammt von Albert Schweitzer, dem Urwalddoktor, wie man weiss. Muss sich



Dr. Imelda Abbt (oberes Bild, Hintergrund Mitte) eröffnet im Schweizerischen Jugend- und Bildungszentrum das vierte Einsiedler Forum des VSA. Innert weniger Jahre haben sie und Prof. Dr. Hermann Siegenthaler (unteres Bild, Vordergrund Mitte) etwas Einzigartiges aufgebaut.



Die einen mögen es weich, die andern mögen es hart – Quartierzu-teilung ist alleweil ein schwieriges Geschäft.

erst einen Lambarene-Tick zulegen, wer über die Ehrfurcht nachdenken (und über sie auch Vorträge anhören) will? Ehrfurcht gehe niemals aus der Furcht hervor, schrieb Marie von Ebner-Eschenbach. Ein paar Jahrhunderte vor Schweizer hat ein berühmter Mann schon diese Ehrfurcht gelebt, einer, der uns ganz nahe zu sein scheint, aber uns zugleich auch unsäglich fremd ist. Oft und nicht zufällig bleibt uns gerade das Nächstliegende ja fremd. Giovanni Bernadone, Sohn eines Textilkaufmanns, aus wohlhabendem Haus stammend und zum Weltmann bestimmt, dann frommer Wanderprediger und Ordensgründer. Man kennt ihn unter den Namen Franz von Assisi. Man kennt und bewundert den «Sonnengesang», der vom blinden Franziskus



In der Ehrfurcht werde ich ergriffen, werde ich angezogen und zugleich auf Distanz gehalten.

Schweizerischer Verband
für erziehungschwierige
Kinder und Jugendliche

Fortbildungstagung

vom 1. bis 3. November 1983
im Hotel Fürigen
ob Stansstad NW

**Thema: Erziehungsverantwortung –
trotz allem**

Ein Fortbildungsseminar für Heimleiter, Heimlehrer und Erzieher über Erziehung vor dem Hintergrund von Angst und Überdruss.

Der Themenbereich enthält folgende Beiträge:

- Einstimmig ins Tagungsthema durch einen Schriftsteller
- Angst und Überdruss, wie sie uns im Alltag begegnen (Berichte von Leuten aus der Praxis)
- Die Verantwortung des Erziehers in unsicherer Zeit
- Über Erziehung und Nicht-Erziehung

Die Tagung besteht aus Referaten und Plenumsaussprachen und bietet die Möglichkeit, entweder in Seminarveranstaltungen oder Arbeitsgruppen mitzuwirken.

Die Teilnehmer haben in der Anmeldung anzugeben, ob sie sich den Seminarveranstaltungen oder einer Arbeitsgruppe anschliessen möchten.

vollendet wurde, kennt die «Vogelpredigt», das Gebet «Mein Gott und alle Dinge» und hat gewiss auch von der franziskanischen Armut oder vom Weltzugewandtsein etwas läuten gehört. Einer seiner Schüler war Roger Bacon, welcher zu den Erzvätern der modernen Wissenschaften gezählt wird. Einem weiteren Erzvater und Namensvetter, Francis Bacon, wird der Ausspruch, Wissen sei Macht, zugeschrieben. In gewissem Sinne ist der heilige Franz ein Grüner, allerdings nicht ein selbsterannter. Er handelt, wenn er handelt, im Auftrag. Seine brüderliche Liebe zu den Tieren und sein behutsamer Umgang mit den Dingen ruhen im Vertrauen auf die Macht der Liebe Gottes. Bei den Bacons verwandelt sich die Macht in die Herrschaft des Wissens, die der Mensch selber in der ihm unheimlich werdenden Welt begründet. Das Denken des einen ist immer auch ein Danken, das Denken der andern hingegen ist ein Urteilen, ein Richten. Denken bedeutet jetzt zur Rechenschaft ziehen.

*

«Die franziskanische Armut ist der einzige alternative Lebensstil der Zukunft» (Kaminski). Im Erfahrungsbericht des Heimleiters Peter Reinhard war dieser Satz auch in Einsiedeln zu hören. Schon an der Universität habe ich, wenn ich zurückdenke, mich mit der Armut des Franziskus weidlich herumgeplagt. Ein Franziskaner, dem ich später begegnete, P. Eugen Mederlet, mit dem ich viel darüber



Ehrfurcht geht niemals aus der Furcht hervor. Ehrfurcht empfinden dann nur der Mensch.



Warum spricht die Bibel von der Arm-Seligkeit? Was heißt denn: Haben als hätten wir nicht?

sprach, hat mir den Zugang nicht zu öffnen vermocht. Damals bin ich wohl einfach noch zu jung, zu unreif gewesen. Erst im Vortrag von Frau Dr. Abbt («Schweigende Ehrfurcht bei Franziskus») ist mir die Tür ein wenig aufgegangen: Die Herrschaft des *Wissens wie* ist die Voraussetzung und die Folge einer *Haltung des Habens*, welche die Gebärde des Erwerbs und des Besitzergreifens miteinschliesst. Die auf dem *Wissen wie* gegründete Herrschaft lässt sich erwerben oder verlieren wie eine Ware. In der Optik einer Mentalität des Habens muss ich die Armut als etwas Negatives sehen. Sie steht unter dem Vorzeichen des Verzichts und Verlusts, erscheint nicht als Weg zu dem wahren, ursprünglichen Menschsein, Glück, Fröhlichkeit, Trauer, Menschlichkeit, Leben kann ich freilich nicht «haben». Ich kann «nur» glücklich oder unglücklich, fröhlich oder traurig, menschlich und lebendig *sein*. Der Blitz hat bei mir eingeschlagen, als Frau Abbt darauf hinwies, dass die Bibel von der Arm-Seligkeit spreche, dass Franziskus in der Armut den «Königsweg» gesehen habe. Wer arm ist, kann reich sein, wer reich ist, wer vieles besitzt und wer als Besitzer vieles von sich abhängig weiss, ist möglicherweise arm wie eine Kirchenmaus. *Haben als hätten wir nicht*: Solche «Armut» wäre zu lehren, zu lernen, zu üben. Dann träten wir mit der Zeit in eine gelassener, gewissermassen partnerschaftliche Beziehung zu den Dingen. Indem wir weniger besässen, wären wir weniger besessen, kämen eher auf einen Weg, der zur Seligkeit führt. Aber auf diesem Weg sind wir zumeist eben nicht, wollen's nicht sein. Wollen lieber besitzen und besessen sein. Denn bei allem, was wir haben, haben wir ja doch nie genug. Eher könnten (mit der gebotenen Zurückhaltung sei's gesagt) die Schwachen, die Invaliden, die Blöden (nach der Bergpredigt: die geistig Armen) uns in dem, was man die Menschlichkeit des Menschen nennt, voraus sein. Da hat doch einer einst vom Kamel und vom Nadelöhr geredet, Leute.

*

Für seinen Weg wählte Albert Schweitzer die Devise «Ehrfurcht vor allem Leben», ein schlichtes und auch ein gewaltiges Wort, das sich banalisieren oder mit viel Feierlichkeit aufladen lässt. In der Ehrfurcht vor dem Leben hat Schweitzer, Arzt und Theologe, sein Bemühen, den Bereich des Rationalen und den Bereich des Glaubens miteinander zu verbinden, auf einen Nenner gebracht. Jean Gebser verwendet für dasselbe einen anderen Begriff. Nach ihm vermag die Trennung von Vernunft und Glauben zu überwinden, wer die Stufe des integralen Bewusstseins erreicht hat.

Ehrfurcht empfinden kann nur der Mensch. Am Beispiel der Pfingstrose machte es Prof. Dr. H. Siegenthaler verständlich, dass und warum die Erfahrung der Ehrfurcht eine Beziehungserfahrung ist. In der Ehrfurcht werde ich ergriffen, werde angezogen und zugleich auf Distanz gehalten. Sozusagen ehrfurchtsfähig bin ich in dem Masse, in dem die «Fähigkeit» zum Kindsein in mir lebt. Den Kontext zum Kindsein bildet das Elternsein. Pestalozzi sprach vom Kindersinn und vom Vatersinn; beides ist wechselweise ohne das andere nicht denkbar. In der «Abendstunde eines Einsiedlers» schrieb er: «Der Fürst, der Kind seines Gottes ist, ist Kind seines Vaters. Der Fürst, der Kind seines Vaters ist, ist Vater seines Volkes. Der Untertan, der Kind seines Vaters ist, ist Kind seines Fürsten. Der Untertan, der Kind seines Gottes ist, ist Kind

seines Vaters... In jeder Tiefe ist der Knecht seinem Meister im Wesen gleich» – nämlich gleich im Kindsein.

In jeder Phase der Entwicklung, aber auch auf jeder sozialen Stufe sieht Pestalozzi im Kindsein einen Grundzug des Menschseins. Das Verhältnis zwischen Kind und Eltern ist ihm Modell für das Verhältnis von Mensch und Gott. Kindsein heißt dann: Ich darf unfertig, unvollkommen sein, darf mich in der Verehrung des Vollkommeneren über mir geborgen und abhängig fühlen. Ein Gedanke wie dieser ist schön und fremdartig zugleich. Zumindest muss ihn eine Gesellschaft als fremdartig empfinden, die den «Tod Gottes» proklamiert und die so entschieden das Recht auf «Selbstverwirklichung» reklamiert hat wie die unsrige. Mitscherlich hat sie die «vaterlose Gesellschaft» genannt. Unsere Zeit, die sich auf das Oben-Ohne so saumässig viel einbildet – Siegenthaler sprach in Einsiedeln vom «Autonomie-Fimmel» – ist nicht bloss eine vaterlose, elternlose, sondern auch eine ehrfurchtslose, kinderfeindliche Zeit.

Trumpf ist heute doch weithin das Recht des Stärkeren. Auch in den helfenden Berufen hat sich der *Wille zur Macht* durchgesetzt, welcher, sagt Schweitzer, das Gegenteil der Ehrfurcht vor dem Leben ist. Weil die Ehrfurcht zum Kindsein gehört, kann sie als menschliche Grundhaltung zutage treten. Aber sie kann sich, weil sie eine dialogische Beziehung ist, auch als Akt *ereignen*. Sie wird erfahrbar, wo sie sich verwirklicht, wo sie konkret wird. Und verwirklicht wird sie nicht in schönen Sonntagsreden, sondern vielmehr im gelebten Augenblick des Alltags – «dort, wo dem Betagten das Essen gereicht oder wo ein Kind gewickelt wird» (Siegenthaler). In der Liebe zum kleinsten Detail liegt der Kern der wirklichen Ehrfurcht. Und in der aufmerksamen, geduldigen Pflege der Details kann es geschehen, dass auf einmal das grosse Ereignis einbricht, Ehrfurcht als Akt, welcher die Haltung vertieft und sie stärkt.

Vielleicht hat es mit dem Kaminski-Zitat schon eine tiefere Bewandtnis. Vielleicht wäre es, wage ich zu behaupten, gar nicht so dumm und vielleicht auch gar nicht so schwer, wenn wir, ich und du, den Lebensweg des Franziskus in Zukunft ein wenig mehr zum Vorbild nähmen. Wir



Kindsein heißt: Ich darf unfertig, unvollkommen sein und ich darf mich abhängig fühlen.



«Die franziskanische Armut ist der einzige alternative Lebensstil der Zukunft.»



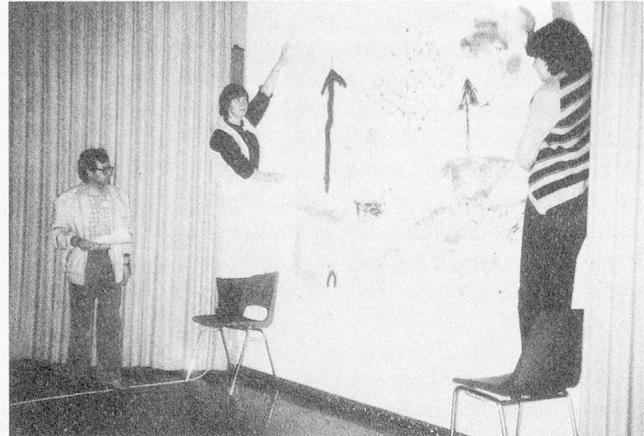
Trumpf ist heute das Recht des Stärkeren. Auch in den helfenden Berufen hat sich der Wille zur Macht durchgesetzt, welcher – sagt Albert Schweitzer – das Gegenteil der Ehrfurcht vor allem Leben ist.

bräuchten ja nicht gleich heiliggesprochen zu werden. Es würde für den Anfang wohl schon genügen, wenn wir einmal etwas näher bedächten, was uns dazu reizt und weshalb wir's für so klug und für nötig halten, bei jeder Gelegenheit die sogenannte heile Welt, die zum Kindsein gehört, zu belächeln. Sagte einst nicht einer: «Wenn Ihr

nicht werdet wie die Kinder . . .»? Oder täusche ich mich hierin, liege ich falsch? Sagte er oder hätte er sagen sollen: Wenn Ihr nicht werdet wie die süffisante Oben-ohne-Prominenz, die noch heute den Ton angibt? Bitte keine falsche Aufregung! Ich frage ja nur.



«Was ein Mensch an Gütekeit in die Welt hinausgibt, arbeitet an den Herzen und an dem Denken der Menschen» (Albert Schweitzer).



Peter und Claire Reinhart, Barbara Spörndli, Erfahrungsbericht: In Form und Farbe bringen Behinderte ihre Gefühle der Ehrfurcht zum Ausdruck.



«Verlangen wirst Du, dass wir, die lieblosen dieser Erde, Deine Liebe sind. Die Hässlichen Deine Schönheit, die Rastlosen Deine Ruhe, die Wortlosen Deine Rede, die Schweren Dein Flug» (Marie Luise Kaschowitz).



«Musik», sagt Beethoven, «ist höhere Offenbarung als alle Weisheit und Philosophie»: Hermann Siegenthaler (Cembalo), Beat Mathys (Flöte) und Raphael Tanner (Cello) geben zum Ausklang ein wunderschönes Abendkonzert.